Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 57 (1986)
Heft: 9

Artikel: Heisse Eisen : ein Tagesablauf und die menschlichen Bedürfnisse
Autor: Brun, Herbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-810514

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heisse Eisen

Ein Tagesablauf und die menschlichen Bedürfnisse

6.15 Uhr: Die Gruppenleiterin weckt ihre «Kinder»: «Stönd rasch uf, Morgeschtund hät Gold im Mund!» Die «Kinder» strecken und recken sich, gähnen, drehen sich im Bett um und hoffen, nur noch ein wenig weiter schlafen zu dürfen; denn wie schön ist ein gemütliches Erwachen – wie wohltuend ist ein sanfter Übergang aus der Schlaf- und Traumwelt in die harte Wirklichkeit. Wie ganz anders beginnen wir den Tag, wenn wir nicht gehetzt und «mit dem linken Bein» aufgestanden sind! Das Bett bietet Schutz und Geborgenheit, Ruhe und physische und psychische Entspannung!

Aufstehen

6.30 Uhr: «Wird's bald! Eu wott i scho, ihr Fulpelze!» Die sanfte Morgenstimmung ist gestört, Hässigkeit zieht ein. Die Ruhe, die äussere und innere, ist gestört. Kaum auf dem WC, will jemand anderer auch hinein – selbst hier bin ich nicht allein! Die Morgentoilette – soll ich husch-husch machen . . . aber dann wird's heiss . . . «natürli zschpat ufschtah und dräckig an Tisch gah . . . neinei!» . . . Also nehmen wir uns Zeit, aber dann sind wir zu spät . . . «chunsch nu no eis Brot über, muesch halt am Morge nöd plämperle!» – Doch wäre gerade das Morgenessen die Grundlage für für einen guten Tag! Am Morgen soll man doch essen wie ein König! Ein Frühstück in Ruhe ist doch die Voraussetzung für einen frohen, gesegneten Tag. Das «Wort zum neuen Tag» könnte ein Aufsteller sein, wenn man Zeit hätte, um es zu hören, wenn man einige Gedanken darüber anstellen könnte, aber eben . . .

s'Aemtli

7 Uhr: «Es isch höchschti Ziit, s'Aemtli zmache, los, gschwind, ihr Chind, ihr chönd nachhär usruebe!» Wer kann schon nachher, in der Schule, in der Lehre, an der Arbeit, ausruhen?! Fleissig – mehr oder weniger! – wird gebettet – das Beten hat man schon lange unterlassen, keine Zeit, nicht modern –, geputzt, gestaubsaugert, gewischt, gefüttert (die Tiere bekommen wenigstens genügend zu Fressen!), geblocht, denn man lebt nach der Devise «Aussen fix, innen . . .» Also, gute Ordnung muss sein, Unordnung frustriert wie zu viel Ordnung! Die Ordnung darf nicht den Menschen tyrannisieren, ihn nicht beherrschen, ihm nicht die Freude, die er nach dem morgendlichen Aufstehstress noch hat, auch noch nehmen. Einige «Kinder» stehen gelangweilt herum, andere sind erschöpft und einzelne fluchen . . ., und alle sind ‚so richtig gut vorbereitet'»: . . . «Fangt an, fangt eure Arbeit fröhlich an, so wird's gar bald sein wohlgetan!» Die Erzieherin hat jetzt dann frei, und die gut vorbereiteten «Kinder» werden vom wohl besser ausgeruhten Lehrer, Lehrmeister oder Chef empfangen.

Schule

8 Uhr: «So tüend nöd so fuul umehocke! IHr chömed doch nöd a d'Arbet zum Schlafe!» Niemand hat Zeit, um auf brennende Probleme einzugehen, niemand begreift, wieso man müde oder bereits verschwitzt oder verwirrt ist.

Zum Glück habe ich die Hausaufgaben erledigt. Ich wollte nicht noch einmal riskieren, dass der Lehrer auf des Gruppenleiters schriftliche Entschuldigung «Die Hausaufgaben konnten nicht erledigt werden, da wir in der Gruppe putzen mussten», so «verrückt» würde wie nach dem Mittwoch – hatte ihm wohl der freie Mittwochnachmittag nicht gut getan? Wer hatte wohl recht? – Ich fände es eigentlich richtiger, wenn der schulfreie Mittwochnachmittag wirklich frei wäre; ich würde gerne spielen und lesen, aber eben «mit dem Spielen und Lesen verdient man nicht viel», lehrt uns die Gruppenleiterin, «wer etwas werden will, muss sich einsetzen und arbeiten». «Warum nur trinken sie dann so gerne Kaffee und diskutieren sie so oft, die Erwachsenen? Diese Frage habe ich einmal gestellt und musste dann lernen, «mein Mundwerk zu zügeln».

Pause

9.30: Pause! Endlich! Obwohl auch der Lehrer gerne in die Pause geht, kann er es nur selten verkneifen, uns als die «faulste Bande, aber die schnellsten Pausengänger» zu bezeichnen! Pausen sind das Schönste im Schülerleben, sicher auch im Leben der Erwachsenen, nur sind die nicht mehr so ehrlich, dies zuzugeben. Allerdings darf man in der Pause auch nicht machen, was man will: Sitzt man zu nahe bei den Mädchen, kommt man auf die «Liste»; sitzt man ruhig herum, ist man ein Langweiler, unfähig, die Pause zu gestalten; spielt man Fussball mit etwas Einsatz, ist man ein verrückter Kerl, ohne Rücksicht – was man macht, richtig ist selten etwas! Dabei «ist man doch nur Mensch, wo man spielt», hat einmal ein Weiser gesagt. Während der Arbeit in der Schule, im Büro, in der Fabrik oder in der Werkstatt wird derart konzentriert gearbeitet, dass wir doch alle Zeit zur Entspannung, zum Lachen, Schwatzen, Spielen, Lärmen, Bewegen dringend brauchen, um einigermassen gesund und heiter zu bleiben. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse dient der Psychohygiene. Warum nur «verzichten» so viele Menschen auf diese Wohltaten und vergessen die Seele, den Humor, die Gefühle, die Abwechslung?

Freiheit?

10 Uhr: Brrrr – dieses Geläute könnte doch vielen Menschen gestohlen werden, und doch drängen sich alle

an die Arbeit. Schön wär's, wenn es schon abends 4 oder 5 Uhr wäre! Heute hatten wir zwar noch eine interessante Diskussion in der Schule: Sinn der Freiheit. Schön ist es, frei zu sein. Natürlich muss man Rücksicht nehmen auf die Bedürfnisse der Mitmenschen, aber ist es Freiheit, wenn ich, unmündiges Kind oder Leichtbehinderter oder etwas langsamer Denkender oder Betagter, immer wieder spüren muss, dass nur die Leistung und nochmals die Leistung zählt? Wo bleibt die Entfaltungsfreiheit, die Möglichkeit, sich kreativ zu betätigen und sich alternativ zu bewähren. Tell war ein revolutionärer Kämpfer für die Freiheit, für die Demokratie – muss ich auch als Revoluzzer an eine Demo «für das Recht auf Freiheit» gehen oder gar einen Gessler-Vogt erschiessen?

Mittagessen

12 Uhr: Mittagszeit! Herrlich! Gemütlich könnte gegessen werden, wenn ich nur nicht noch mein Ämtchen fertig zu machen hätte über den Mittag, wenn nur nicht noch der Küchendienst wäre, wenn nur nicht die Mittagszeit in klösterlicher Stille zu verbringen wäre. Freiwillig würden wohl die meisten die Ruhe geniessen, wenn man nur nicht müsste, sondern dürfte!

Nachmittag

14 Uhr: Und wiederum sind alle fleissig an der Arbeit. Die einen trinken Kaffee und plaudern, und die andern schreiben, hobeln, rechnen, malen, baden – wie befreiend ist das musische, künstlerische, freie Tun, das wir oftmals, wenn alle «brav» sind und der Chef gerade nichts anderes zu tun weiss, geniessen dürfen. Da fühlen wir uns dann wirklich frei, erlöst von jeglichem Druck, und wir alle, Du und ich, leben auf, und beinahe könnten wir allen auf uns Menschen lastenden Druck vergessen und wirklich Mensch sein!

Feierabend

17 Uhr: Feierabend: Keine Spur zum Feiern! Man muss posten gehen. Die Tiere müssen gefüttert oder/und geputzt werden. Einige müssen tischen, einige beim Kochen helfen zusehen.

Abendessen

18 Uhr: Beim Abendessen gibt es zwei Parteien: Die eine Seite ist müde und möchte nur noch «hocken» (vor dem TV) bleiben – die andere Seite wird lebendig. Den ganzen Tag über musste man arbeiten, tun, was jemand befahl. Jetzt möchte man geniessen, spazieren oder Fussball spielen gehen. Jedem das Seine, aber vorerst muss aufgeräumt, abgetischt, abgewaschen, für das Frühstück getischt, müssen die Hausaufgaben erledigt werden. Die dann noch verbleibende Zeit soll wirklich frei sein! . . . aber nicht zum Blödelen oder Rauchen oder Nichtstun . . .

Nachtruhe

21 Uhr: Ins Bett! Nachtruhe! Wohl möchte man schlafen, kann aber nicht. Der Kopf arbeitet. Das Herz klopft, die Gefühle lassen sich nicht unterdrücken. Wieder ist ein Tag vorüber, ein Tag wie jeder andere: Das Leben ist schwierig – im Heim scheint es erst recht schwierig zu sein, jedermann muss sich nach jedermann richten. Wer versteht meine Not, meine Sorgen, meine Bedürfnisse? Haben die anderen Menschen keine Sehnsucht nach Liebe, nach Besinnung, nach Musik, nach Bewegung, nach innerer und äusserer Freiheit und Distanz? Wieso kann und darf ich nie allein sein? Warum sind alle Menschen immer so ernst? Warum dürfen wir so selten spielen und fröhlich lachen?

Wir haben alle die gleichen Bedürfnisse nach Schutz, Geborgenheit, nach Unterstützung in unserem Suchen nach einem menschlichen, menschenwerten Leben in einer gesunden Umwelt. Wir alle möchten uns frei entfalten und bewähren dürfen (weil es schon in der Bundesverfassung so steht!), aber auch unser Zugehörigkeits- und Zusammengehörigkeitsbedürfnis pflegen können. Wir sind Menschen und möchten Menschen sein!

Endlich Zeit für mich!

22 Uhr: Ruhe herrscht im Haus – schön ist es, so mit sich reden zu können. Warum nur hat man so wenig Zeit dazu? Stets muss man eilen und hetzen, schaffen und «Häusle bauen», aber «Gott gab uns doch die Zeit, von der Eile hat er nichts gesagt».

Herbert Brun